



# Börsenblatt für den Deutschen Buchhandel

Erscheint werktäg. Bezugspr. im Mitalledabbeitrag inbegriffen, weitere Stücke z. eigenen Gebrauch frei Geschäftsstelle oder Postüberweisung innerh. Deutschlands 100 M. vierteljähr. für Nichtmitglieder jed. Stück 300 M. vierteljähr. Im Postbezug 1250 M. vierteljähr. für Kreuzbandbezug sind d. Portoosten, Nichtmitglieder haben außerd. noch 15 M. vierteljähr. Versandgebühren, zu erstatten. Umfang einer Seite 360 viergespalt. Zeilen. Mitgliederpreis: die Zeile 2.25 M., 1/2 Seite 750 M., 1/4 Seite 390 M., 1/8 Seite 195 M. Nichtmitgliederpreis: die Zeile 6.75 M., 1/2 S. 2250 M., 1/4 S. 1200 M.,

1/8 Seite 615 M. Stellengesuche 1.20 M. die Zeile. Chiffregeb. 1.50 M. Bestellzettel f. Mitgl. u. Nichtmitgl. die Zeile 3 M. Wochen-Anzeiger: Mitglieder die Zeile 2.25 M., 1/2 Seite 750 M., 1/4 Seite 390 M., 1/8 Seite 195 M. Nichtmitglieder die Zeile 6.75 M., 1/2 Seite 2250 M., 1/4 Seite 1200 M., 1/8 Seite 615 M. Auf alle Rechnungsbeträge 50 % Zucklag. Beilagen werden nicht angenommen. Beiderseitiger Erfüllungsort Leipzig. — Rationierung des Börsenblattraumes, sowie Preissteigerung, auch ohne besondere Mitteilung im Einzelfall jederzeit vorbehalten.

Eigentum des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig

Nr. 142 (R. 96).

Leipzig, Mittwoch den 21. Juni 1922.

89. Jahrgang.

## Redaktioneller Teil.

### Bekanntmachung.

(Vgl. Bbl. 1921 Nr. 104, 110, 122, 129, 136, 144, 155, 167, 203, 212, 248, 266, 271; 1922 Nr. 4 und 39.)

#### XV. Nachtrag.

Die nachfolgende Firma hat sich den von der Arbeitsgemeinschaft wissenschaftlicher Verleger aufgestellten Richtlinien betreffend Vorzugsbedingungen angeschlossen:

Klinkhardt & Biermann, Buch- und Kunstverlag, Leipzig.

Leipzig, den 20. Juni 1922.

Geschäftsstelle des Börsenvereins der Deutschen Buchhändler zu Leipzig.

Dr. Adermann, Syndikus.

### Ein Vorschlag für das Buchbesprechungswesen.

(Vgl. Bbl. Nr. 133.)

Von Dr. Wilhelm Ahrens, Koftod i. M.

Alexander v. Humboldt spöttelt einmal bei Gelegenheit einer Fürstenzusammenkunft, an der er im Gefolge des königlichen Freundes teilnahm, über die »Weltalesanten«, die dort — am Begegnungsorte — zusammenkämen und »ihre Rüssel zusammensteckten«. Die »Weltalesanten« unserer so absonderlichen Zeit waren und sind die Woodrow Wilson, David Lloyd George, Georges Clemenceau, Aristide Briand e tutti quanti, und hinter ihnen her trottet die große Schar der Elefantenkälber, die gern auch einmal richtige »Weltalesanten« werden möchten. Ob sie nun in Paris-Versailles, in Spa, in Genf oder sonstwo zusammenkommen, die »Weltalesanten«, und dort ihre Niechorgane »zusammenstecken« oder ob sie einzeln, vor ihren Völkern, Parlamenten oder vor andern Körperschaften, die »Rüssel« erheben und ihre Weisheiten herausdrommeten: ein Heer eilfertiger Preßbeflissener gibt ihre Offenbarungen, die öffentlichen nicht minder als alle nur erreichbaren geheimen, sogleich weiter, und schon in wenigen Minuten oder doch Stunden hat das Netz der Telegraphen die neue Weisheit über den Erdball verbreitet. Alle großen Zeitungen der beiden Hemisphären verkünden sogleich die neue Geburt im Reiche staatsmännischer Erleuchtung. Millionen und aber Millionen von Lesern lesen tagtäglich unter sträflichster Zeitverschwendung diese zu einem großen Teil inhalts- oder belanglosen oder wohl gar geflissentlich — nach Tallehrands Rat — unklar gehaltenen oder auch bewußt irreführenden Expektorationen; sie lesen sie, um schon nach wenigen Vierminuten alles wieder zu vergessen! Skeptiker und Pessimisten wissen längst, zum mindesten seit Agel Drenstjernas Tagen, daß das, was wir in törichter Aufgeblasenheit »die Welt« nennen und was in Wirklichkeit nur ein Sandkorn im All ist, mit unglaublich wenig Verstand regiert wird, und wer nach dem Völker-, Diplomaten- und Potentatentwahnwitz von 1914 und nach den so lange beratenen und doch so völlig unreifen Bestimmungen des Versailler Diktats noch an eine überlegene, über alles sonstige Menschliche hinausragende Weisheit der »Staatsmänner« glaubt, — nun, dem ist wahrlich nicht zu helfen. Gleichwohl kniet die Tagespresse wei-

ter vor diesem Gözen, — diesem Gözen, der doch nur durch den Willen der Menschen und der Völker Macht und Bedeutung erlangt! Ihm bringt die Presse — durch Entsendung von Sonderberichterstattungen und in Gestalt unermesslicher Telegraphengebühren — Unsummen als Opfer dar. Daß die Meldung politischer Ereignisse der Tagespresse als wichtigste Aufgabe gilt, ist freilich selbstverständlich. Doch, man darf fragen, ob diese, wie schon gesagt, zumeist recht inhaltsarmen oder auch wohl nach wenigen Stunden schon widerrufenen und vergessenen, gleichwohl aber nicht selten recht kostspieligen politischen Neuigkeiten nicht ebenso gut nach zwei, drei, ja nach sechs oder acht Tagen gebracht werden könnten. Als ob sie dann nicht ebenso bedeutungsvoll, — Verzeihung! nicht ebenso bedeutungslos und ebenso nichtsagend wären! Niemand jedoch wird an dem allen etwas ändern können. An eine Aufgabe, der gegenüber selbst Titanenarme versagen würden, wird kein schwacher Sterblicher seine Kräfte verschwenden wollen. Unsere alte Erde ist nun einmal — heute mehr denn je! — ein Narrenhaus, und daß im Hause der Narren viel Narrisches geschieht und besteht, — wen könnt' es denn wundern!

Doch genug des »Weltschmerzes«, den wir ja täglich fast von neuem überwinden müssen, und auf zu positiver Arbeit! — Daß unter den vorstehend geschilderten Umständen und bei dem gleichzeitigen und beständigen Steigen aller Herstellungskosten das Feuilleton der Zeitungen, der literarische Teil, kurz alles unpolitische Beiwerk bei den meisten Blättern mehr und mehr beschränkt wurde oder gar ganz einging, ist begreiflich. Abonnenten- und Inserententribut lassen sich eben, die steigenden Unkosten wettzumachen, schließlich nicht ins Ungemessene hinaufschrauben. Doch draußen, auf der anderen Seite der Tür, harret der Buchverlag und begehrt für alle seine zahlreichen Jüngsten Einlaß. Wie soll er ihm gewährt werden, da die Zahl der Plätze schon so klein ward und womöglich noch weiter beschränkt werden muß! Hier liegt die Grundwurzel des Übels! Das Mißverhältnis zwischen Umfang der Bücherproduktion einerseits und dem für die Besprechungen verfügbaren Raum andererseits ist es.

Mit diesem Mißverhältnis als einer gegebenen und vorläufig unabänderlichen Tatsache muß sich der Verlag abfinden. Die Forderung: »Auch die kleinste Broschüre sollte besprochen werden« ist nicht zu verwirklichen, ist vielmehr heutzutage ein völliges Unding. Wenn der Verlag aber weise Beschränkung übt und wenn er zudem zielbewußt und geschlossen, einig vorgeht, so wird er meiner festen Überzeugung nach bei der Presse volles Verständnis für seine berechtigten Ansprüche finden und deren Anerkennung auch durchsetzen. Mögen vielleicht auch vereinzelt Zeitungsverleger unter den heutigen Schwierigkeiten nicht gerade abgeneigt sein, den literarischen Teil ihrer Blätter ganz eingehen zu lassen, so wird doch das Gros der Redakteure einen viel weiteren Blick bekunden, und in ihnen, den Redakteuren, findet der Buchverlag nötigenfalls seinen Bundesgenossen, wofür er diese Unterstützung nur richtig auszunutzen weiß. Die Redakteure der großen Zeitungen sind zu einem beträchtlichen Teil auf belletristischem oder auf irgendeinem anderen Gebiet selbst Buchautoren, manche sogar Autoren von bestem Ruf, und auch diejenigen, die selbst bisher nicht gerade Bücher geschrieben haben, besitzen selbstverständlich mehr oder minder ausgeprägte literarische Interessen. Sie alle würden, ganz abgesehen